

zur theologischen Methodik gibt er eine Darstellung der Definition des Trienter Konzils. Dann beschreibt er die Faktoren, die zu einer neuen Betrachtungsweise geführt haben und gibt hierdurch gleichzeitig einen Überblick über die Entwicklung der Diskussion. Schließlich versucht er seine Deutung, die das Vorgegebene des Glaubens ebenso ernst nimmt wie die modernen Anliegen.

Der Band geht zurück auf einen niederländischen Text, der sich noch nicht der Enzyklika „Mysterium fidei“ gegenüber sah. So erfolgt keine Auseinandersetzung mit deren Text, lediglich die „Schlußbetrachtung“ geht ausdrücklich auf ihr Erscheinen ein. Die unverminderte Aktualität der Gedanken von Schillebeeckx wird gerade hierdurch sichtbar. Wer allerdings eine Stellungnahme zum Text Pauls VI. sucht, wird als Ergänzung O. Semmelroths Aufsatz „Eucharistische Wandlung“ zu Rate ziehen können (Geist und Leben 40 [1967])

Der Übersetzer, Hugo Zulauf, hatte sicher keine leichte Aufgabe. Der Text liest sich flüssig, die Übersetzung ist ohne Zweifel gekonnt; der Rez. verglich zwar den Urtext nicht, vermutet jedoch, daß auf S. 61 statt „Annäherung“ „Zugang“ gesagt werden müßte. Auch klingt der in anderen Sprachen gebräuchliche Ausdruck „heilige Reserve“ im Deutschen ein wenig fremdartig (z. B. 97). Aber im übrigen vergißt man immer wieder, einen übersetzten Text vor sich zu haben — ein Glücksfall bei ausländischer theologischer Literatur.

P. Lippert

SCHILLEBEECKX, Edward: *Der Amtszölibat*. Eine kritische Besinnung. Aus dem Niederländischen übertragen von Hugo Zulauf. Reihe: Theologische Perspektiven. Düsseldorf 1967: Patmos-Verlag, 100 S. kart. DM 8,80.

Die Studie über ein Thema, das nach dem Konzil in die öffentliche Diskussion geraten ist, wird dazu beitragen, daß über diesen Gegenstand sachkundig und ruhig gesprochen und gedacht wird. Dazu hilft eine ausführliche und übersichtliche Darstellung der Entwicklung des Zölibats, die biblische Texte und kirchliche Bestimmungen auf ihren genauen Sinn befragt. Es ergibt sich, daß der Zölibat im Grunde das Ergriffensein von der neuen Heilsordnung ist („existenziell nicht anders können“); allerdings wurde diese offenbarungsgemäße Grundintention nicht immer mit den richtigen Argumenten gestützt. Sie ist jedoch vorhanden, auch wenn die z. T. falschen Begründungen fortfallen. Gerade das macht die Frage so kompliziert, und der Vf. zeigt wirklich alle Dimensionen auf, einschließlich der Erklärungen des 2. Vaticanums. Auch die Frage der angeblichen Verrechtlichung weiß er originell zu interpretieren. Nur der Teil der pastoraltheologischen Folgerungen, der zur Frage des psychologischen Schemas von Spontaneität und Recht Stellung nimmt, scheint nicht geradlinig und konsequent genug vorwärtszudenken (S. 98). Sonst jedoch (allerdings: mit dieser Ausnahme!) wird man sich den Folgerungen des Vf. anschließen können.

Da nach dem 2. Vaticanum Amtszölibat und monastische Ehelosigkeit in der Motivierung sich eng berühren, ist die Studie gleichzeitig eine Erhellung des klösterlichen Gelübdes der Ehelosigkeit.

Die Übersetzung liest sich gut, allerdings sollte man statt des immer wieder auftauchenden „reflexiv“ „reflex“ sagen, was dem Sinne nach gemeint ist. Zum Umschlagtext wäre zu bemerken, daß Schillebeeckx nicht Holländer, sondern Flame ist, wie nicht nur sein Geburtsort Antwerpen sondern auch ausdrückliche Äußerungen des Theologen erkennen lassen.

P. Lippert.

BOKLER, Willy — FLECKENSTEIN, Heinz: *Die sexualpädagogischen Richtlinien*. Probleme der praktischen Theologie. Bd. 6. Mainz 1967: Verlag Matthias-Grünwald. 61 S. kart. DM 5,80.

Von den Schriften, die zusammen die Festgabe für den verdienten Mainzer Weihbischof J. M. Reuss bilden, werden mehrere anderswo in dieser Zeitschrift besprochen. Hier sei sehr empfehlend hingewiesen auf die Ausführungen zu den sexualpädagogischen Richtlinien der deutschen Bischöfe. Die Richtlinien gehören zweifellos zu den bemerkenswertesten Leistungen, die aus dem Zusammengehen von Pastoral, Theologie und kirchlichem Amt in den letzten Jahren bei uns zu verzeichnen sind. Auch Ordensleute, die in einer der vielen Formen von Jugenderziehung tätig sind, müßten sie kennen. Das Verständnis der Richtlinien wird durch die vorliegende Arbeit erleichtert und vertieft. Willy Bokler gibt in seinem Beitrag einen Überblick über die Vorgeschichte des Dokumentes. Leider geht er dabei nicht auf den Entwicklungsgang ein, den der Text nahm. Auch die recht klischeehafte Darstellung der heutigen Sexualisierung reizt zum Widerspruch. Das Faktum der Sexualisierung besteht freilich. Aber es sollte weder ohne wenigstens versuchte Deutung der Ursachen noch in diesen Vereinfachungen beschrieben werden. Was Bokler sonst sagt, ist jedoch aufschlußreich und zeigt die Not der Seelsorge, die von der Theologie nur zögernd verstanden und beantwortet wurde. Fleckensteins Beitrag ist mehr als nur Inhaltsangabe und Kommentar des Dokumentes. Es ist eine gut gelungene Zusammenfassung heutiger moraltheologischer Erkenntnisse zum Thema menschlicher Geschlechtlichkeit als Faktum und Aufgabe (wobei die

Ehe selbst nicht zum direkten Thema gehört), die auch die Ordensleute bereichern wird, die nicht in der Jugendarbeit stehen. Nach dem Gesagten bedarf es keiner weiteren Empfehlung für den Band, der auch den vollen Wortlaut der Richtlinien bietet. P. Lippert

RAHNER, Karl - GÖRRES, Albert: *Der Leib und das Heil*. Probleme der praktischen Theologie Bd. 4. Mainz 1967: Matthias-Grünewald-Verlag. 44 S. kart. DM 5,80.

Albert Görres, Professor für klinische Psychologie und Tiefenpsychologie in München, stellt zunächst in wohlgelaunter Konkretheit das Ärgernis der Materie und der menschlichen Leibhaftigkeit dar. Leibunverständnis und Leibfeindlichkeit scheinen ein erbsündliches Trauma zu sein (dessen andere Seite: die Leibvergötterung hier nicht zur Sprache kommt). Die „unwürdige Tyrannei der Materie“ macht auch dem Christen zu schaffen. Anschaulich wie bei der Fragestellung „Warum gibt es Materie?“ versucht Prof. Görres auch die Antwort zu geben. Die erste Antwort allerdings präsentiert er mit Skepsis: Materie ist Bedingung für die Möglichkeit geschaffener Personen. Er kann sich, wie er sagt, „nicht abgewöhnen, auch Engel alter Art, reine Geister für möglich zu halten.“ Dann freilich muß eine andere Antwort gesucht werden. Tertullian hat sie schon formuliert: *Caro cardo salutis*. Der Leib bremst den Fall und ermöglicht auch das Aufstehen. Die Erlösung setzt die Inkarnation des Logos voraus. (Auf diese Tatsache kommt Karl Rahner im zweiten Teil des Heftes noch einmal zurück.) Materie aber ist auch geschaffen, weil sie gut ist. Sie ist Medium einer Mitteilung Gottes, das den Engeln fehlt. Prof. Görres stellt keine neuen Fragen und gibt auch keine neuen Antworten, aber seine lebhafteste Art, dieses Thema, das ja umfassend anthropologisch ist, aus der Erfahrungswelt des Mediziners theologisch zu behandeln, dürfte für alle Fakultäten anregend und nützlich sein.

Karl Rahners Thema lautet: Der Leib in der Heilsordnung. In sieben Punkten faßt er die lehrämtlichen Daten zur Leibtheologie zusammen, um daran anschließend die Richtung zu weisen für eine umfassende theologische Aussage über die menschliche Leibhaftigkeit, an der sich die Einzelheiten einer christlichen Leibauffassung ausrichten hätten. Rahners Definition lautet: „Der Leib ist das raum-zeitliche Sich-selbst-Vollziehen des Geistes, aber so, daß dieser Selbstvollzug allen, außer Gott, wesentlich zweiseitig ist und in einem Daseinsraum geschieht, in dem von vornherein alle Menschen miteinander kommunizieren.“ Da die Theologie des Leibes in enger Verbindung zur Soteriologie steht, spielt sie in alle Bereiche der Theologie hinein. Kurz hingewiesen wird auf einige von hier aus neu zu beleuchtende theologische Fakten, z. B. Erbsünde, Beziehung von Theologie und Anthropologie, Heilsnotwendigkeit der Sakramente, *communio sanctorum*, Endzustände. — Es ist zwar nicht strapaziös, dem Gedankengang dieser 15 Seiten zu folgen, aber eine gewisse Vorkenntnis Rahnerscher Theologie ist sehr von Nutzen, weil andernfalls die Offenheit der meisten angeschnittenen Fragen wenig befriedigend wirkt. H. J. May

PRINZ, Franz: *Die Welt der Industrie — eine Sorge der Kirche*. Zur Praxis einer Arbeiter- und Betriebspastoral. Freiburg 1967: Seelsorge-Verlag. 172 S. kart. DM 12,60.

Mag man vielleicht auch die Frage, die Y. Daniel schon 1952 für Frankreich stellen mußte: „La France, pays de Mission?“, für die Bundesrepublik in ihrer Gesamtheit noch verneinen, für die Arbeiterschaft kann man es leider nicht mehr.

So sehr der von der Naturwissenschaft und vom technikgeprägten Selbstverständnis des modernen Menschen geförderte Entmythisierungsprozeß zu begrüßen ist, so sehr ist es zu bedauern, daß er eine solche Entchristlichung und Entkirchlichung im Gefolge hatte und hat. Unsere Arbeiterschaft nimmt darin nur eine Extremposition ein, sie zeigt uns gleichsam wie unter einem Vergrößerungsglas das Pastoralproblem unserer Zeit. Mit großer Sorge stellt man fest, daß die Arbeiter im Durchschnitt nur noch eine Dominikanziffer von 15–25 Prozent aufweisen und selbst in den Gebieten, in denen sie noch kirchlicher sind, die Tendenz zur Entkirchlichung nicht zu übersehen ist. Fast geräuschlos scheinen sie fast überall aus dem kirchlichen Verband wegzugleiten. Ein Grund für dieses Schrumpfen der Kirchlichkeit ist wohl in der wachsenden Bedeutungslosigkeit kirchlicher Werte für eine sinnvolle Integrierung des Alltagslebens des typisch modernen Menschen zu suchen.

Die Kirche muß, will sie in Zukunft noch dort gehört werden, wo man jetzt nur recht wenig von ihr sieht und hört, im Bereich der Arbeit und Wirtschaft, neue Wege der Verkündigung des Heils suchen und probieren.

Die Kirche hat diese Situation erkannt und die Not des Arbeiters gehört. Eine Antwort, ein Weg ist der Weg des Arbeiterpriesters und der Betriebsseelsorge. Dies geschah nicht zuletzt dank der mutigen Initiative einzelner Priester, die den Schritt auf ein unbekanntes Terrain wagten. Einer der ersten in Deutschland, die sich unter nicht geringen Opfern und vielen Enttäuschungen der Betriebsseelsorge annahmen, war P. Franz Prinz SJ.